32. Jahrgang. Sonnabend, 7. September. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

№ 17874. 1889.

Die „Danziger Zeitung“ erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. Preis pro Quartal 3,50 Mk., durch die Post bezogen 3,75 Mk. — Inserate kosten für die sieben-gespaltene gewöhnliche Schriftzeile oder deren Raum 20 Pfg. — Die „Danziger Zeitung“ vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.

Die Errichtung einer Abtheilung für Colonialangelegenheiten.

Wenn die Regierung, wie jetzt auch officiöserseits angekündigt worden ist (vergl. die bezügliche Meldung der „Pol. Nachr.“ in unserer gestrigen Abendausgabe), im nächsten Reichshaushaltsetat die Errichtung einer weiteren Abtheilung des Auswärtigen Amts, welcher die Colonialangelegenheiten übertragen werden sollen, in Vorschlag bringt, so wird sie schwerlich auf Widerspruch stoßen. Schon vor Jahren wurde eine Vermehrung der Arbeitskräfte im Auswärtigen Amt mit der Thatsache motivirt, daß die auf die colonialpolitischen Fragen bezüglichen Angelegenheiten eine außerordentliche Geschäftsbelastung herbeigeführt hätten. Fürst Bismarck sprach schon damals von 50 000 Aktennummern im Jahre. Seitdem wird sich die Zahl und der Umfang der Geschäfte eher vermehrt als vermindert haben. Die Colonialangelegenheiten gehörten bisher zum Geschäftskreise der politischen Abtheilung, deren Leiter der Staatssecretär Graf Bismarck ist, während — abgesehen von der Abtheilung für persönliche Angelegenheiten unter Geh. Rath Humbert — die übrigen beiden Abtheilungen, die handelspolitische und die Abtheilung für Rechtsangelegenheiten, unter der Leitung eines besonderen Directors stehen. Die Bildung einer besonderen colonialpolitischen Abtheilung würde die Geschäfte der politischen Abtheilung und damit auch diejenigen des Staatssecretärs erheblich vermindern, da es die Absicht ist, an die Spitze der neuen Abtheilung einen Director zu stellen. Voraussichtlich ist der bisherige Referent für Colonialsachen, der frühere Generalconsul Dr. Krauel für diese Stellung ausersehen.

Im übrigen würde an den Ressortverhältnissen nichts geändert werden. Die eigentliche Leitung der Geschäfte verbliebe nach wie vor dem Staatssecretär im Auswärtigen Amt, bezw. dem Reichskanzler selbst, als dessen Stellvertreter die Staatssecretäre fungiren. Die Colonialangelegenheiten würden nach wie vor im engsten Zusammenhang mit den allgemeinen politischen Angelegenheiten verbleiben, mit anderen Worten also: von der **Errichtung eines besonderen Colonialamtes**, für welche der Missionsinspector Fabri in seiner Broschüre „Fünf Jahre deutscher Colonialpolitik“ eingetreten ist, würde **abgesehen** werden.

Kurz nachdem jene Broschüre erschienen war, wurde bekanntlich ein Schreiben des Reichskanzlers an Herrn Fabri veröffentlicht, in welchem Fürst Bismarck die Fabri'schen Vorschläge betr. die Errichtung und Bezahlung einer eigenen Verwaltung der Colonien seitens des Reichs mit einem großen Beamtenpersonal und einer Militärtruppe ablehnte, „so lange die Stimmung im Reichstage ihm nicht helfend und treibend zur Seite stehe und so lange nicht die nationale Bedeutung überseeischer Colonien allseitig ausreichend gewürdigt werde und durch Kapital und kaufmännischen Unternehmungsgeist die Förderung finde, welche zur Ergänzung der staatlichen Mitwirkung unentbehrlich bleibe. Im Gegensatz zu diesem Schreiben des Reichskanzlers wurde in der Presse auf das Vorhandensein eines Schreibens des Staatssecretärs Grafen Bismarck an Herrn Fabri hingewiesen, in welchem der erstere zu dem praktisch bedeutsamsten Punkte des von Fabri entwickelten colonialpolitischen Programms entgegenkommend Stellung genommen haben sollte. Man wollte damals vermuthen, Graf Bismarck habe sich günstig über den Vorschlag der Errichtung eines von dem Auswärtigen Amt unabhängigen Colonialamtes ausgesprochen.

Das war indessen ein Irrthum. Das Entgegenkommen des Grafen Bismarck bezog sich lediglich auf die Errichtung einer besonderen Abtheilung des Auswärtigen Amts zur Erledigung der colonialpolitischen Angelegenheiten. Im übrigen würde die Errichtung eines selbständigen Colonialamts nur den Staatssecretär im Auswärtigen Amt, Grafen Bismarck, nicht aber den Reichkanzler selbst entlastet haben, der nach wie vor die oberste Leitung auch der Colonialangelegenheiten behalten haben würde.

Daß die Colonialpolitik nicht selbständig neben und ohne Zusammenhang mit der auswärtigen Politik geleitet werden kann, dafür haben gerade die Vorgänge der letzten Monate sehr triftige Beweise geliefert. Hat doch die Regierungspresse die Nothwendigkeit einer Beschränkung der deutschen Colonialpolitik in Ostafrika auf die bisherigen Erwerbungen mit den Rücksichten motivirt, welche auf die allgemeine politische Lage, insbesondere auf die internationalen Beziehungen zu England genommen werden müßten.

Es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß die Einschränkung des deutschen colonialpolitischen Programms in Ostafrika in sehr nahem Zusammenhang mit dem Inhalt der Unterhaltungen steht, welche gelegentlich des Besuches Kaiser Wilhelms in England über das Eintreten gewisser europäischen Eventualitäten stattgefunden haben. Bei der Lage der Parteien in England ist es aber für ein gutes Verhältniß der beiden Länder durchaus nothwendig, daß der Wettbewerb der Deutschen und der Engländer in Ostafrika nicht in nationale Gereiztheit ausartet — eine Sachlage, welche die Veranstalter des Entrüstungsmeetings des deutschen Colonialvereins in Sachen des Emin Pascha-Unternehmens zu ihrem Schaden nicht genügend berücksichtigt haben. Und da Europa selbstverständlich näher liegt als Ostafrika, so werden sich auch die begeistertsten Vorkämpfer einer thatkräftigen und energischen Colonialpolitik darein finden müssen, daß der Vorschlag des Herrn Fabri nicht zur Ausführung gelangt.

Deutschland.

* **Berlin, 6. Sept.** In Oesterreich haben mit dem 31. Juli d. J. die **Ausnahmegerichte** für socialistisch-anarchistische Strafsachen ihre **Thätigkeit eingestellt**, weil die Regierung die Verlängerung der betreffenden Verordnung unterließ, obwohl das Ministerium des Innern ein Gutachten des obersten Gerichtshofes bezüglich der Verlängerung eingefordert hatte, welches zustimmend ausgefallen war. Nun erfährt man, daß die Verlängerung der Verordnung an dem Widerstande des Justizministers Grafen Schönborn scheiterte. Wie ein Drahtbericht der „Voss. Ztg.“ meldet, erklärte Graf Schönborn Ausnahmegerichte für unvereinbar mit seinen rechtlichen und politischen Ueberzeugungen, wobei er auf die von ihm über diesen Gegenstand veröffentlichte Broschüre verwies. Da der Ministerpräsident Graf Taaffe den Widerstand Schönborns nicht brechen konnte, andererseits aber eine Krisis im Cabinet vermeiden wollte, mußte die Verlängerung fallen gelassen werden. Glückliches Oesterreich!

* **[Scholz' Nachfolger.]** Eine Nachricht, es sei mit dem gegenwärtig in Karlsbad zur Kur weilenden Minister Herrfurth wegen Uebernahme des Finanzministeriums verhandelt worden, ist unzutreffend. Die Angabe ist, der „Nat.-Ztg.“ zufolge, wahrscheinlich durch den thatsächlichen Umstand hervorgerufen worden, daß nach der Erledigung des Postens eines Staatssecretärs des Reichsschatzamts durch Erkrankung des früheren Inhabers vor der Ernennung des Hrn. v. Maltzahn mit dem damaligen Unterstaatssecretär Herrfurth verhandelt worden war. Ein Nachfolger für den jetzigen Finanzminister v. Scholz ist zur Zeit noch nicht gefunden.

* **[Karl Schurz]** ist gestern von Hamburg nach Amerika zurückgereist.

* **[Die Gesandtschaft aus Zanzibar.]** Der Telegraph hat neulich berichtet, daß am 3. Septbr. eine Gesandtschaft des Sultans von Zanzibar abreise, um den deutschen Kaiser zu seiner Thronbesteigung zu beglückwünschen. Die beiden Gesandten gehören, nach der „Kreuzztg.“, zu den angesehensten der Zanzibar-Araber. Muhamed Suleiman Mendrie nimmt die Stellung eines Oberrichters ein, dem die Verwaltung der Mündelgelder anvertraut ist, und Seid ben Hamed, der sich als ein naher Verwandter des Sultans Seid nennt, ist einer der reichsten Araber dort.

* **[Zum Consulatswesen.]** Das amtliche Verzeichniß der deutschen Consulate, das früher ungefähr um dieselbe Zeit, wo das Staatshandbuch für das deutsche Reich ausgegeben zu werden pflegt, erschien, ist im Laufe der Jahre immer später zur Veröffentlichung gelangt. Das neueste Verzeichniß ist sogar erst im vorigen Monat erschienen. Dadurch ist es möglich geworden, eine Reihe von Veränderungen, die sich im Frühjahr und Sommer in der Besetzung der Consulate vollzogen haben, noch mit zu berücksichtigen, und das Verzeichniß der Consulate erhält für das kleine Gebiet, auf das es sich bezieht, auch neben dem oben erwähnten umfassenden Verzeichniß der Beamten des Reichs noch einen besonderen Werth. Im vergangenen Jahre haben sich auf dem Consulatsposten Veränderungen von Belang nur wenige vollzogen, und diese wenigen sind sofort nach ihrem öffentlichen Bekanntwerden erwähnt worden. Zu diesen wenigen gehört in erster Linie die Abberufung des bisherigen deutschen Consuls in Apia, Dr. Knappe, die durch die Nebenumstände, unter denen sie sich vollzog, viel Aufsehen erregt hat. Vor kurzem ging eine Meldung durch die Blätter, wonach Herr Dr. Knappe sich um das in seiner Vaterstadt Erfurt freigewordene Bürgermeisteramt beworben habe. Das Gerücht hat bisher weder eine Bestätigung noch eine Zurückweisung erfahren. Allzu auffällig dürfte es freilich nicht erscheinen, wenn Herr Dr. Knappe nach den Erfahrungen, die er gemacht, die Lust verloren haben sollte, die vornehmste Laufbahn eines Consuls weiter zu verfolgen. Er müßte übrigens bereits in Deutschland eingetroffen sein oder in der allernächsten Zeit hier eintreffen. Seine Abreise von Sydney wurde schon vor vielen Wochen gemeldet. Sein Amtsvorgänger in Apia, Consul Becker, ist jetzt nach Kairo an Stelle des Dr. Reitz versetzt worden, der wiederum als Nachfolger des nach Marseille gegangenen Dr. v. Eckardt nach Tunis gekommen ist. Auch in der Besetzung des Consulats in Valparaiso scheint eine Aenderung bevorzustehen oder sich vielleicht schon vollzogen zu haben. Der gegenwärtige Consul Dr. v. Hacking weilt schon mehrere Monate theils hier, theils in seiner früheren Heimath Lüneburg auf Urlaub.

* **[Der Bau des Reichstagsgebäudes]** ist im Laufe des Sommers bereits derart gefördert worden, daß nunmehr mit dem Versetzen der Capitelle, jener mächtigen Sandsteinpilaster, welche die Fronten zwischen jeder Fensterage gliedern, begonnen worden ist. Auch der an der Sommerstraße weit vorspringende Risalitbau, welcher gegenüber den anderen Theilen etwas zurückgeblieben war, steigt nunmehr merklich empor, Eine klaffende Lücke zeigt sich nur noch am Königsplatz. Man sieht tief in einen leeren Raum hinein, weil dort schon längst die Bauarbeiten eingestellt sind, und zwar so lange, bis die Entscheidung fallen wird, ob die Kuppel über dem Vorraum oder, wie Wallot nach Kräften befürwortet, über dem Parlamentssaal errichtet werden soll. Vorläufig ist diese Entscheidung noch nicht getroffen. Man scheint sich aber in den ausschlaggebenden Kreisen genau unterrichten zu wollen, ob die Herstellung einer eisernen und für Oberlicht bestimmten Kuppel, wie sie nothwendig wird bei einer Errichtung über dem Parlamentssaal, der Wirkung des Baues keinen Eintrag thut und dem Saal wirklich genügendes Licht zuführt.

* **[Einheitliche Zeitrechnung in Deutschland.]** Die Frage der Einführung einer einheitlichen Zeitrechnung in Deutschland, von der wir gestern mittheilen konnten, daß sie in maßgebenden Kreisen Gegenstand der Erwägung sei, würde sich für Deutschland leicht lösen lassen, wenn die Ausdehnung unseres Vaterlandes in westöstlicher Richtung eine geringere wäre, etwa wie diejenige Englands. Der Umstand aber, daß Deutschland sich in der Richtung von Osten nach Westen über rund 16½ Längengrade, oder 67 Zeitminuten erstreckt, bietet Schwierigkeiten. Will man für ganz Deutschland eine einzige Zeitrechnung einführen, so kann dafür der Meridian von Berlin in Betracht kommen, welcher Deutschland ungefähr in der geographischen Mitte schneidet, oder aber der 15. Meridian östlich von Greenwich, welcher 6 Zeitminuten östlich von Berlin, etwa über Stargard, Sorau und Görlitz zieht. Der letztere Meridian würde den Anschluß an die für die Wissenschaft und die Schiffahrt fast allgemein angenommene Rechnung nach Greenwicher Zeit gewähren, die deutsche Zeit wäre dann genau um eine Stunde von der englischen verschieden. Auch dieser Meridian liegt nicht weit von unserer geographischen Mittellinie, Deutschlands Ostgrenze ist von ihm 31 Zeitminuten, seine Westgrenze 36 Zeitminuten entfernt. Es fragt sich, ob es zur Fernhaltung so großer Abweichungen von der sogenannten mittleren Ortszeit etwa den Vorzug verdient, Deutschland in zwei Zonen zu zerlegen, eine östliche und eine westliche; für die erstere könnte man vielleicht den Längengrad von Breslau, für die letztere den Meridian von Köln annehmen. Die Scheidelinie zwischen beiden Zonen liefe in nordsüdlicher Richtung etwa von Rostock über Halle und Regensburg. Die Sache will jedenfalls sorgsam erwogen sein.

* **[Der Paßzwang in den Reichslanden.]** Die kürzlich mitgetheilte Auslassung der „Nordd. Allg. Ztg.“ über die Aufhebung des Paßzwanges hat in Elsaß-Lothringen ihrer schroffen Form wegen sehr verstimmt. Da sich die Erklärung des officiösen Organs gegen eine Aeußerung richtet, welche der Statthalter Fürst Hohenlohe gethan haben soll, so ist man vielfach geneigt, auf die frühere Behauptung zurückzukommen, daß in der Frage des Paßzwangs ein Gegensatz zwischen dem Reichskanzler und dem Statthalter bestehe. Die Verstimmung über die Aeußerung des officiösen Organs trat auch in den Blättern zu Tage, welche während der Anwesenheit des Kaiserpaares in Straßburg voller Jubel waren. So schreibt die **„Straßb. Post“**:

Es ist schwer abzusehen, was denn der kaiserliche Statthalter, über den Paßzwang einmal befragt, hätte antworten sollen, wenn man an der von dem Wolff'schen Telegraphenbureau übermittelten Antwort desselben, die einfach auf die Entscheidung des Kaisers verweist, in Berlin glaubt Anstoß nehmen zu sollen. Daß die Entscheidung in dem in der „Nordd.“ angedeuteten Sinne vom Kaiser bereits getroffen worden, war bis jetzt öffentlich nirgends und in keiner Weise bekannt, wie

---

Der schwarze Prinz.

(Nachdr. verbot.)

8) Novelle von Wilhelm Bergsöe.

(Mit Genehmigung des Verfassers aus dem Dänischen übersetzt von Mathilde Mann.)

(Fortsetzung.)

Van Geldern fuhr nach Haarlem, ging aufs Comtoir, sah verschiedene Rechnungen durch und theilte darauf dem Buchhalter in verdrießlichem Tone mit, daß er nach Amsterdam wolle, und daß man ihn erst in acht Tagen zurückerwarten könne. Eine halbe Stunde später waren die nöthigen Vorkehrungen getroffen und van Geldern rollte in seiner bequemen Postchaise der Hauptstadt zu.

Während der Wagen so dahinrasselte, durchkreuzten bunte Gedanken van Gelderns Gehirn. Der beißende Hohn, die Nichtachtung, mit welcher der dummdreiste Niklas van Dyk ihn überschüttet hatte, gährte noch wie ein giftiger Pfuhl auf dem Grunde seiner Seele; aber außer den nagenden Rachegedanken, die gleich großen Giftblumen auf der Oberfläche desselben schwammen, tauchte ein unbestimmtes Gefühl von Unruhe und Angst wieder in seinem Innern auf. Freilich hielt er van Dyck für einen ziemlich harmlosen Gegner, glaubte auch nicht, daß er sehr bewandert in den Geschäftsgeheimnissen sein könne, und doch beunruhigte die räthselhafte Aeußerung über den Rath der Provinzen den reichen van Geldern und machte ihn bedenklich. Wie höhnisch er auch van Dyks Warnung zurückgewiesen hatte, wußte er doch recht gut, daß der Schwindel mit den Blumenzwiebeln ein Ende haben müsse. Die Verpflichtungen, die in Cloméo zum nächsten Haarlemer Markt eingegangen waren, beliefen sich auf kolossale Summen. Es handelte sich um Millionen, und van Geldern sah sehr wohl ein, daß, wenn man diesen Verpflichtungen nachkommen wollte, unzähliche Handelshäuser ihrem sicheren Verderben entgegengehen würden. Er wußte auch, daß eine ganze Reihe von Kaufleuten, die in diese Geschäfte verwickelt waren, einen Antrag an die Generalstaaten gestellt hatten, worin sie nachzuweisen suchten, daß die letzten Transactionen auf völlig unhaltbare Preise begründet waren. Die abgeschlossenen Contracte müßten unfehlbar allgemeines Verderben bringen, deswegen sei es nothwendig, die auf dem letzten Markte eingegangenen Verpflichtungen für null und nichtig zu erklären; man könne sich ja einfach auf das Gesetz, welches allen Hazard und alle Wetten verbiete, berufen.

Der Wink, den Niklas van Dyk über ein mögliches Eingreifen des Raths der Provinzen in diese Angelegenheit hatte fallen lassen, war doch vielleicht von größerer Bedeutung, als van Geldern im ersten Augenblick angenommen; denn er wußte sehr wohl, daß van Dyks allgemein anerkanntes Talent ihm Zutritt zu Kreisen verschaffte, die ihm trotz seines Reichthums nicht zugänglich waren. Auch in van Eychels Hause konnte der junge Organist möglicherweise Allerlei gehört haben, denn van Eychel hatte einflußreiche Freunde, und wie die Verhältnisse lagen, würde es für diesen von unendlichem Vortheil sein, wenn die jüngst eingegangenen Verpflichtungen für ungiltig erklärt wurden. Für van Geldern dagegen galt es, dieselben mit aller Macht aufrecht zu erhalten, und deswegen hatte er sich auf den Weg nach Amsterdam gemacht. Er wollte sich dort mit den hervorragendsten Handelsleuten in Verbindung setzen und gemeinsam mit ihnen eine Adresse an die Generalstaaten einreichen, worin die Aufrechterhaltung der abgeschlossenen Contracte verlangt wurde.

Er hatte aber kaum eine Viertelmeile zurückgelegt, als ihm plötzlich ein Gedanke durch den Kopf schoß: Hatte Diestler auch wohl alle Zwiebeln auf das kleine Magazin gebracht und waren dieselben dort sicher geborgen? Eine unbeschreibliche Angst überkam ihn, er konnte es nicht fassen, wie er nur so unbedacht hatte sein können, die Zwiebeln nicht vor der Abreise genau nachzuzählen. Es lag ja so nahe, daß van Dyk alles daran setzen würde, sich durch Gewalt oder List eine von diesen kastbaren Zwiebeln zu verschaffen. Schnell entschlossen, öffnete er das Wagenfenster und befahl dem erstaunten Postillon, umzuwenden und kurz vor Haarlem zu halten. Hier stieg er aus und gelangte durch einige entlegene Gassen unbemerkt bis an sein großes, am Markt belegenes Grundstück.

Das kleine Magazin, welches sich in der Menzanin-Etage über den Comtoirlokalen im ersten Stockwerk befand, war van Gelderns Heiligthum. Hier wurden nämlich alle die kostbarsten Blumenzwiebeln aufbewahrt, und wenn er sich so recht seines Einflusses auf dem Blumenmarkt rühmen wollte, pflegte er wohl die fremden Agenten durch diese langen, niedrigen Säle zu führen, wo die Zwiebeln, die einen Werth von vielen hunderttausend Gulden repräsentirten, auf unzähligen Eichenborten aufgestapelt lagen.

Wollte er aber jemanden so recht imponiren, so öffnete er mit der gleichgiltigsten Miene von der Welt die Thüren zum Magazincomtoir, einem Raum, der mit königlicher Pracht ausgestattet war und in welchem Proben der edelsten Sorten in großen, bunten Marmorschalen ausgebreitet lagen. Außer dem Preise einer jeden Zwiebel erblickte man hier die Namen aller der Könige und Fürsten, die im Stande gewesen waren, diese Summen zu bezahlen. Heute war es aber durchaus nicht van Gelderns Absicht, jemanden zu imponiren, — im Gegentheil! Der lange, niedrige Raum nahm sich beim Schein der Wachskerze, die er angezündet hatte, merkwürdig todt aus, und erst als er das Magazincomtoir mit seinem eleganten Comfort erreicht hatte, verließ ihn das unheimliche Gefühl. Er zündete die Wachslichter in den schweren silbernen Armleuchtern, die auf dem Schreibtisch aus Ebenholz standen, an und überzeugte sich in aller Eile, daß der alte Diestler die kostbaren Zwiebeln mit lobenswerther Sorgfalt auf einem kleinen Tisch neben der Comtoirthür aufgestapelt hatte. Leuchtenden Blickes betrachtete van Geldern die vielen kleinen Papierdüten, von denen eine jede eine so werthvolle Vermehrung seines Vermögens enthielt; darauf trug er den kleinen Tisch eigenhändig in das Magazincomtoir und schloß die Thür desselben sorgfältig ab. Er zündete nun auch die Lichter in den übrigen Leuchtern an und begann mit dem ganzen Eifer eines Geizhalses, die Düten ein bei ein zu zählen — und sie waren alle da, der alte Diestler hatte ihn nicht betrogen! Van Geldern zog seine mächtige, diamantenbesetzte Uhr hervor und lehnte sich behaglich in die weichen Polster des Stuhles zurück. Die Uhr war halb elf, und erst um Mitternacht sollte der Postillon auf derselben Stelle halten, wo er ihn verlassen hatte. Es war also Zeit genug, eine Pfeife zu rauchen und von den Mühen und Anstrengungen des Tages auszuruhen.

Gerade, als van Geldern die Pfeife ans Licht hielt, hörte er von draußen einen scharfen, klirrenden Ton, der klang wie ein zurückschnellender Stahlbogen. Van Geldern fuhr zusammen. Unwillkürlich mußte er an den Pfeil denken, von dem van Dyk am heute Morgen gesprochen, und eine namenlose Angst überkam ihn. Aber schon im nächsten Augenblick erwachte sein Argwohn. Konnte hier nicht irgend jemand verborgen sein? Ohne langes Besinnen ergriff er den Armleuchter, öffnete die Thür und starrte unruhigen Blickes ins Magazin hinaus. Beim Schein des flackernden Kerzenlichtes entdeckte er bald die Ursache des eigenthümlichen Tones, den er vorhin gehört hatte: Das Schloß der Thür, die zum Magazin führte, war aufgesprungen. Sorgfältig schloß er die Thür von neuem; jetzt hatte er freilich seine Fassung wiedergewonnen, aber das Ereigniß hatte ihn doch besorgt gemacht, und deswegen beschloß er, seinen Schatz an einem Ort zu verbergen, wo er vor einer solchen Gefahr vollkommen gesichert war.

Unter dem Flügel, der an das kleine Magazin stieß, hatte van Geldern ein feuerfestes, unterirdisches Gewölbe anlegen lassen; dasselbe stand vermittels einer engen Treppe mit dem Magazincomtoir in Verbindung. Ein solches Gewölbe war zu jenen Zeiten, wo es weder Banken noch Sparkassen gab, eine höchst zweckmäßige Einrichtung. Es handelte sich nur darum, das Vorhandensein desselben mit dem tiefsten Geheimniß

es scheint auch dem kaiserlichen Statthalter nicht, der sonst von der getroffenen Entscheidung doch wahrscheinlich Mittheilung gemacht haben würde, anstatt erst auf dieselbe zu verweisen. Die Auslassung der „Nordd. Allg.“ scheint uns daher nur den Sinn zu haben, etwaigen weitergehenden Trugschlüssen, die hier aus der Verweisung des Fürsten v. Hohenlohe auf den Kaiser gezogen werden könnten, von vornherein vorzubeugen, und sie wäre dann ja auch insofern erfreulich, als sie Klarheit über die fragliche Angelegenheit schafft. Hier freilich wird man diese Klarheit mit gemischten Gefühlen begrüßen.

Das „Els. Journ.“ wendet sich gegen die Behauptung der „Nordd.“, daß die Aufhebung des Paßzwanges nur im Interesse der reisenden Franzosen, nicht in dem der ruheliebenden Bevölkerung der Reichslande sei, und bemerkt dazu: „Die Aufhebung des Paßzwanges oder eine mildere Handhabung desselben würde in erster Linie Elsaß-Lothringen zu Gute kommen: sie würde eine Hebung der materiellen Wohlfahrt unseres Landes zur Folge haben und manchen Kummer und Schmerz stillen.“

Ratibor, 6. Sept. Die oberschlesischen **Kohlengruben** haben die Winterpreise um 5–8 Pf. pro Centner **erhöht**.

Halle a. S., 5. September. Von dem **allgemeinen deutschen Bergmannstag** wurde bei dem heutigen Festessen ein Huldigungs- und Ergebenheitstelegramm an den Kaiser abgesandt.

Freiburg i. Br., 5. Septbr. Der gestern hier zusammengetretene **Congreß der deutschen Strafanstaltsbeamten** war von etwa 150 Theilnehmern besucht und hat unter dem Vorsitze des Ministerialraths v. Jagemann (Karlsruhe) und Staatsraths Köstlin (Stuttgart) seine Verhandlungen heute zu Ende geführt. Die Berathungen betrafen die Behandlung der Untersuchungsgefangenen, das Haftsystem für jugendliche Verbrecher, die Vorbildung der Aufseher, sowie die Vorbildung zu dem höheren Gefängnißdienst, die Begehung der Sonntagsfeier und die Abstufung der Strafe für Zuchthaus und Gefängniß.

München, 5. Septbr. Die „Münch. N. Nachr.“ meldeten gestern, daß die **Inspection** der königlich bairischen Armee in diesem Jahre **ausfallen** werde. Wie das Blatt heute hinzufügt, dürfte das Unterbleiben der Inspection mit dem brillanten Ergebniß der im vorigen Jahre durch den Feldmarschall Grafen Blumenthal abgehaltenen Inspection zusammenhängen. Wie versichert wird, liegen über jenes Ergebniß die schmeichelhaftesten Zeugnisse von competentester Seite vor.

Oesterreich-Ungarn.

Pest, 3. Sept. Aus Szegedin wird telegraphirt, daß der große **Szegediner Quai**, welcher nach der großen Ueberschwemmung als Schutzdamm mit einem Kostenaufwande von zwei Millionen Gulden nach den vom Ministerium gutgeheißenen Plänen errichtet wurde, heute in der Länge von 150 Metern **einstürzte** und nun wieder die Gefahr bestehe, daß im Falle einer Ueberschwemmung die Stadt abermals dem Hochwasser zum Opfer fallen müßte. Als seiner Zeit der Quai hergestellt worden war, wurde der „W. Allg. Ztg.“ zufolge der schlammige Untergrund nicht beachtet, und nun rächt sich dieser Fehler, vor dem damals eindringlichst gewarnt wurde. Deshalb hatte auch die Stadtvertretung seiner Zeit die Uebernahme des Quais verweigert und jede Verantwortung abgelehnt. Es verlautet nun, daß die Regierung auf eigene Kosten den Quai reconstruiren lassen dürfte. Ober-Ingenieur Pasty wurde von der Regierung nach Szegedin beordert, um die Angelegenheit zu untersuchen.

Frankreich.

Paris, 5. September. Die italienische Rente, sowie die Wechselcourse waren heute rückgängig auf das Gerücht, daß die **lateinische Münz-Convention nicht mehr erneuert** würde resp. daß Italien daran nicht mehr theilnehmen werde. Concrete Thatsachen zur Bestätigung des Gerüchts liegen nicht vor. (Bresl. Ztg.)

Paris, 5. Sept. Wie verlautet, wäre die Regierung der Ansicht, daß die vom obersten Staatsgerichtshof **Verurtheilten** zur Behandlung ihrer **Candidatur** um ein Deputirtenmandat zugelassen werden könnten, sofern sie die Candidatur-Erklärung durch das Gerichtsvollzieheramt abgeben ließen. (W. T.)

* Durch Kanalisirung der Seine soll, was schon oft geplant, **Paris für große Seeschiffe zugänglich** gemacht werden. Die Commission, welche von der Kammer mit der Prüfung dieses Projects betraut wurde, hat jetzt ihren Bericht veröffentlicht. In demselben heißt es u. a.:

„Keine technische Schwierigkeit, welche die Ausführung verhindern könnte, liegt vor; wenn das Project „Paris Seehafen“ hier und da Widerstand hervorgerufen hat, so ist doch kein Einwurf erhoben worden, der nicht widerlegt werden konnte.

Nimmt man selbst die äußersten Preise an, wie sie die pessimistischsten Anschläge aufstellen, so würden die Kosten der Ausführung nicht 2000 Millionen Franken erreichen und der Verkehr würde schon in den ersten Jahren diesen Betrag verzinsen.

Wir fassen unsere Ansicht dahin zusammen: der Vorschlag, Paris zum Seehafen zu gestalten, dessen Vortheile niemand bestreitet, erscheint uns als ein leicht und schnell **ausführbares Unternehmen** dank den Fortschritten der Technik und der finanziellen Hilfsquellen des Landes.“

Der Kanal würde, nach den Vorschlägen der Commission, anderthalb Mal die Breite des Suezkanals haben. Von Paris nach Rouen würde er 180 Kilometer lang den Windungen der Seine folgen. Seine Tiefe würde 6,20 Meter sein, die Kunstbauten auf eine Tiefe von 7 Metern angelegt werden. Die Hauptarbeit würde das Ausschachten des Hafens zwischen St. Denis und Clichy sein und die Durchschneidung der zwei Seineschlingungen. Fünf Häfen zweiter Ordnung würden zu Andelys, Mantes, Prissy und Argenteuil gebaut werden. Unter den Umständen, unter welchen das Project jetzt auftritt, darf man dessen Ausführung als in hohem Grade wahrscheinlich annehmen; die nächste Kammer wird einem vollständig vorbereiteten Plan gegenüberstehen.

England.

ac. **[Die englischen Gewerkvereine]** zählen zur Zeit 885 055 Mitglieder. Von 33 Vereinen, welche über den 8stündigen **Arbeitstag** abstimmten, haben 39 629 Mitglieder für und 62 883 **gegen** einen solchen gestimmt.

Italien.

Bologna, 5. September. Die **Gesandtschaft des Königs von Schoa**, welche einen Ausflug nach Venedig gemacht hatte, ist auf der Rückreise von dort heute Abend hier eingetroffen. (W. T.)

Spanien.

Madrid, 29. August. Das Dunkel, welches bisher den **Prozeß Benomar** umgab, fängt an sich zu lichten. Die Anklage wird — wie man der „Fr. Ztg.“ als „feststehend“ berichtet — auf Verrath von Staatsgeheimnissen und unberechtigte Ausübung eines öffentlichen Amtes lauten, außerdem wahrscheinlich noch auf wissentliche Schädigung der Beziehungen Spaniens zum Ausland (Deutschland), doch glaubt man hier allgemein, daß letzterer Punkt sich schwer wird aufrechterhalten lassen. Der Prozeß selbst findet in öffentlichem, mündlichen Verfahren vor dem obersten Gerichtshof statt, und zwar bereits Ende September oder Anfang Oktober. Canovas del Castillo hatte vor einigen Wochen den Minister des Aeußeren Vega de Armijo beschuldigt, er habe sich das Beweismaterial, auf welches sich die ungerechte Anklage gegen Benomar stütze, dadurch verschafft, daß er ihm, Canovas, aus seiner Wohnung habe verschiedene Privatcorrespondenzen stehlen lassen. Vega bestritt dies, aber er bestritt es so schüchtern und verclausulirte seine Erklärungen derart, daß alle Welt sagte, er habe es doch gethan, habe wenigstens um den Diebstahl gewußt und habe ihn benützt. Nun wird auch allmählich von diesem Theil des Prozesses der Schleier hinweggezogen. Im Frühjahr 1881, zur Zeit als das liberale Ministerium Sagasta nach dem Sturz Canovas' zum ersten Mal am Ruder und der Marquis de la Vega de Armijo zum ersten Mal Minister des Aeußeren, gleichzeitig der jetzige Minister Graf Xiquena Civilgouverneur von Madrid war, erschien eines Tages bei Letzterem ein Mann, der ihm mittheilte, daß in einer der wichtigsten spanischen Gesandtschaften im Auslande das Amtsgeheimniß nicht bewahrt werde. Der Mann erbot sich, für eine entsprechende „Entschädigung“ dem Gouverneur nicht nur die Gesandtschaft zu nennen, sondern auch den schuldigen Beamten namhaft zu machen und gleichzeitig die urkundlichen Beweise für dessen Schuld herbeizuschaffen; nur müsse Xiquena sich verpflichten, dem Ueberbringer dieser Beweisstücke (Akten und Briefe) sie innerhalb 24 Stunden zurückzugeben. Der Mann gab ferner an, Diener im Hause des Exministers Canovas del Castillo zu sein. Nach Rücksprache mit Vega schloß Xiquena den Handel ab und Tags darauf erhielt er die Copie eines Memorandums, welches der damalige spanische Gesandte in Berlin, Graf Benomar, für den Marquis de la Vega verfaßt, ein Schriftstück, welches der Graf selbst mit der Ueberschrift „secret“ versehen hatte, und außer dem Memorandum wurde dem Gouverneur der Brief eines in politischen Kreisen sehr bekannten spanischen Aristokraten übergeben, in welchem dieser an Canovas schrieb, er sende ihm anbei im Auftrage Benomars das betreffende Memorandum mit der Bitte, ihm dasselbe nach Durchsicht zurückzuschicken, da er selbst sich noch nicht die Zeit genommen habe, dessen Inhalt zu studiren. Graf Xiquena sandte das Memorandum dem Marquis de la Vega zu, welcher es mit dem ihm eingereichten Original vergleichen ließ. Die Copie erwies sich als wortgetreu. Aus Gründen, über die bisher unbedingt Zuverlässiges nicht verlautet, unterblieb damals ein Vorgehen gegen Benomar. In sonst gut informirten Kreisen will man wissen, der König habe dies untersagt. Bald darauf fiel das liberale Cabinet und Canovas wurde abermals für mehrere Jahre an die Spitze des Ministeriums berufen. Als dann mit dem Tode Alfons XII. die Liberalen zur Herrschaft gelangten, hatte man für einige Zeit offenbar Benomar, der in Berlin sehr persona grata war, noch nöthig; auch Gründe, die in das Gebiet des Hofklatsches gehören, sollen mitbestimmend gewesen sein, die Stellung des Botschafters momentan zu stützen; dann im Winter 1887 auf 1888, bald nachdem Vega de Armijo zum zweiten Male Minister des Aeußern geworden war, erfolgte die Katastrophe. Benomar wurde in der bekannten schroffen Form abberufen, richtiger gesagt, abgesetzt. Trotzdem wäre es zu einem gerichtlichen Vorgehen gegen den Exbotschafter nicht gekommen, wenn dieser nicht in den von der „Epoca“ veröffentlichten Briefen, in dem Glauben, die Tage des Ministeriums Sagasta seien gezählt, für gut befunden hätte, seinerseits aggressiv gegen Vega de Armijo vorzugehen.

Serbien.

Belgrad, 5. Sept. Die „Polit. Corresp.“ meldet, die Königin **Natalie** habe in Briefen an Privatpersonen den 14. d. M. als den Tag ihrer Abreise nach Belgrad bezeichnet und dabei erklärt, daß es ihr um keinerlei Empfang in Belgrad zu thun sei. In den der Regierung nahestehenden Kreisen werde betont, daß die Regierung sich dieser Eventualität gegenüber streng verfassungsmäßig verhalten, selbstverständlich indeß die Rechte der Königin als Mutter des Königs respectiren werde.

Rußland.

Petersburg, 3. September. Als ein weiterer Schritt in der **Russificirung der Ostseeprovinzen** ist die Aufhebung des Universitätsgerichtes zu Dorpat zu bezeichnen; die dortige Universität wird von nun ab in allen Fragen, welche bisher das Universitätsgericht entschied, den russischen Universitäten gleich behandelt, indem die §§ 123–25 des allgemeinen russischen Universitätsgesetzes in Anwendung kommen. — Rußland concentrirt nicht allein, um den Mangel an strategischen Eisenbahnen auszugleichen, in den westlichen Theilen des Reiches sehr starke Militärkräfte, sondern fängt neuerdings auch an, zur rascheren Transportirung der Truppen Eisenbahnen nach den Ostseehäfen und nach der westlichen Grenze hin zu bauen; eine derartige Eisenbahn ist diejenige, die von Pskow an der Petersburg-Warschauer Bahn nach Riga hin errichtet wird; andere Eisenbahnen werden gegenwärtig in der Richtung nach der preußischen und österreichischen Grenze gebaut. (P. Z.)

Hawaii.

ac. **Aus Honolulu** wird nach San Francisco gemeldet, daß seit dem jüngsten Aufstandsversuche in Hawaii die Ordnung auf der Insel aufrechtgehalten wird und daß die Mißhelligkeiten zwischen dem König Kalakaua und seinem Cabinet in befriedigender Weise beigelegt wurden. Alle Waffen und Munition befinden sich jetzt unter der Controle der Regierung.

Telegraphischer Specialdienst der Danziger Zeitung.

Dresden, 5. Sept. Die **Parade** des 12. Armeecorps vor dem **Kaiser** ist bei prächtigem Wetter glänzend verlaufen. Der commandirende General Feldmarschall Prinz Georg überreichte den Rapport. Die Majestäten ritten in 3/4 Stunden die in zwei Treffen aufgestellten Fronten ab. Die Kaiserin mit der Königin folgten im Wagen, dann folgte die glänzende Suite. Hierauf stellten sich der Kaiser und der König unweit der dicht besetzten Tribüne auf, daneben die Kaiserin und die Königin zu Wagen, und ließen die Truppen vorbeimarschiren. Der Kaiser führte sein Regiment Nr. 101, dessen Uniform er trug, vor, der König sein Leibregiment, die Gardereiter und das Artillerie-Regiment Nr. 12. Die Prinzen Friedrich August, Johann, Max und Albert standen in der Front. Das zahlreich zusammengeströmte Publikum begrüßte die Majestäten jubelnd bei der An- und Abfahrt.

Berlin, 6. Septbr. Gutem Vernehmen nach werden den **Kaisermanövern** bei Minden, Hannover und Springe beiwohnen die Militärbevollmächtigten Oesterreichs, Italiens, Frankreichs, Rußlands und Japans. Außerdem treffen bereits in Minden der Prinz Albrecht von Preußen, die Großherzöge von Hessen, Oldenburg und Weimar, Prinz Karl von Schweden, Prinz Balduin von Flandern, Prinz Max von Baden, die Fürsten von Lippe-Schaumburg und Lippe-Detmold, der Erbprinz von Schaumburg-Lippe, Feldmarschall Prinz Georg von Sachsen, Fürst Hohenlohe-Langenburg, der Großfürst Thronfolger von Rußland mit dem Generallieutenant Mussin Puschkin und Generalmajor Friedriks ein. Bei den Manövern wird auch Krupp als Gast zugegen sein.

— Zufolge einer vom 16. August datirten Verfügung des französischen Finanzministers können **deutsche, nach französischen Häfen** gehende **Dampfer** von der Formalität der **Vermessung befreit** werden, wenn sie mit von den deutschen Behörden ausgestellten Meßbriefen versehen sind, welche den in Frankreich bestehenden Vermessungsvorschriften entsprechen.

— Die „**National-Zeitung**“ nennt die gestern erwähnte neue **Broschüre** „wallende Nebel und Sonnenschein“ ein unbedeutendes Machwerk. Der Verfasser geberde sich als Nationalliberaler, ob mit Recht, wisse sie nicht, jedenfalls zeuge die Broschüre von großer Geschmacklosigkeit. Die „Nat.-Zeitung“ hat den Eindruck, als ob man es mit einer bloßen literarischen Speculation zu thun hätte, die auf den buchhändlerischen Erfolg der in demselben Verlage erschienenen Broschüre: „Auch ein Programm aus den 99 Tagen“ gegründet worden sei.

Bad Bertrich, 6. Sept. Der Enkel von Ernst Moritz Arndt, Major a. D. Roderich Arndt, welcher hier mit seinen beiden Schwestern die Villa Arndt bewohnt, liegt im Sterben. Beim Probiren seiner Waffen drang ihm ein Revolverschuß in die Schläfe. Die Kugel sitzt im Hinterkopf; es ist keine Aussicht auf Rettung.

Hamburg, 6. Sept. Die heute stattgehabte constituirende Generalversammlung der deutschen **Levante-Linie** hat den vorgelegten Statutenentwurf angenommen. Zum Director wurde Johannes Rothe gewählt.

Bremen, 6. Septbr. Der Reichspostdampfer „**Braunschweig**“ ist mit dem Ablösungscommando und Besatzungstheilen des Kreuzers „**Adler**“ und der Kanonenboote „**Eber**“ und „**Wolf**“ heute 8 Uhr hier eingetroffen. In Bremerhafen wurden die aus Samoa heimgekehrten Mannschaften an Bord des „Braunschweig“ von dem Viceadmiral Paschen mit einer Ansprache begrüßt. Der hiesige Kriegerverein überreichte ihnen bei der Landung einen Lorbeerkranz mit einer Gedenkschrift. Capitänlieutenant Arend dankte namens der Mannschaften, welche nach einer Bewirthung in der Lloydhalle die Reise fortsetzten.

Antwerpen, 6. September. Der Platz unweit des Hafens war heute der **Schauplatz einer fürchterlichen Katastrophe. In einem Depot für Pulver und Cartouchen**, welche zum Export bestimmt waren, fand eine **Explosion statt**, bei **welcher 126 Arbeiter und Arbeiterinnen getödtet worden sind**. 2 russische Petroleumlager wurden entzündet, **viele Häuser stark beschädigt**, andere naheliegende Lager sind in Brand gerathen. Viele Patronen sowie Stücke wurden weithin in die Stadt, sogar in das Börsengebäude geschleudert, in welchem viele Fensterscheiben gesprungen sind. Hilfe war schnell zur Stelle, die Behörden, Polizei, Gendarmerie und die Garnison, ebenfalls Priester und barmherzige Schwestern sorgen für die Verwundeten; die meisten Todten wurden nach der Leichenhalle geschafft. **Das Feuer greift** mehr und mehr um sich.

London, 6. Sept. Der Lordmayor, der Cardinal Manning und der anglikanische Bischof von London, die Führer der Strikenden, Burns und Tillet, berathen über Mittel, um den Strike zu beseitigen.

Rom, 6. Sept. (Privattelegramm.) Im Bureau der **Banca Romana** ist eine große Fälschung entdeckt. Es wurden bei einer Banknotenrevision dreihundert Stück Tausender in doppelter Ausgabe vorgefunden. Nach dem Fälscher wird eifrigst gefahndet.

Danzig, 7. September.

* **[Verein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke.]** Zu der gegenwärtigen Jahres-Versammlung in Danzig haben weder die beiden Vorsitzenden des Vereins noch dessen Geschäftsführer Hr. A. Lammers aus Bremen erscheinen können. Es fand daher die gestrige Vorstandssitzung, in welcher es sich vornehmlich um die Vorberathung eines neuen Statutenentwurfs handelte, unter Vorsitz des Wirkl. Geh. Raths Hrn. [illegible] statt. Hr. Lammers hatte bis zum letzten Augenblick gehofft, hier erscheinen zu können, ein Telegramm meldete aber gestern Vormittag, daß ein entschiedenes Veto seines Arztes ihn an der Reise verhindere. Deshalb mußte die Nachmittags-Versammlung, in welcher derselbe einen Vortrag ... ausfallen. In der **Volksversammlung** im Bildungsvereinssaale am gestrigen Abend, zu der auch eine größere Anzahl Damen erschienen war und die gleichfalls unter Vorsitz des Hrn. v. Reudell stattfand, fiel in Folge Abwesenheit des Referenten Hrn. Lammers nun auch der erste Gegenstand („Die Mitwirkung der Frauen an der Mäßigkeitsarbeit“) fort. An dessen Stelle hielt Herr Abg. Rickert den ersten Vortrag über die **hauswirthschaftliche Erziehung der Mädchen aus dem Volke**. Wir gedenken auf den interessanten, von einem reichhaltigen volkswirthschaftlichen, pädagogischen und statistischen Material unterstützten Ausführungen des Redners, welche über eine Stunde lang die Aufmerksamkeit der Versammlung lebhaft fesselten und den lebhaften Beifall derselben fanden, in nächster Nummer zurückzukommen; für jetzt sei nur kurz erwähnt, daß Redner nachwies, daß drei Viertel, ja vielleicht fünf Sechstel des ganzen National-Einkommens von der Frau verwaltet wird, daß je kleiner das Einkommen, um so größer der Procentsatz desjenigen ist, was der persönlichen Verwaltung der Frau unterliegt, daß aber unsere heutige hauswirthschaftliche Mädchenerziehung nicht entfernt dieser hochwichtigen Seite der weiblichen Wirksamkeit entspreche. Redner beleuchtete dann, wie die Familie, die Schule und die private gesellschaftliche Thätigkeit hier helfend eintreten könne und eintreten müsse und gab auch darüber zahlreiche interessante Beispiele an. — Eine Discussion über den Vortrag, welche Herr Jochem wünschte, wurde von der Versammlung abgelehnt und es gab dann noch Herr Pastor Hirsch aus Lintorf in Westfalen eine kurze Schilderung aus seinen Erfahrungen als Leiter der dortigen Trinkerheilanstalt, wobei er zunächst die Begründung von Kaffeeschänken empfahl und indem er die Trunksucht als eine Krankheit schilderte, welche man nicht leichtsinnig behandeln oder verspotten, sondern entgegentragen solle. Ein verhältnißmäßig großer Procentsatz von Trinkern sei allerdings heilbar. Man müsse nur nicht vergessen, daß der genesende

---

zu umgeben. Das war auch hier der Fall: Von dem ganzen Comtoirpersonal war der alte Buchhalter der Einzige, der darum wußte. Van Geldern packte alle Zwiebeln vorsichtig in einen Korb, öffnete einen eisernen Schrank, nahm einen künstlich geformten Schlüssel heraus, zündete das kleine Wachslicht wieder an und schob sich mit dem Licht nach dem großen Kamin. Hier schob er eine Platte von der polirten Eichenpanelung zurück, kroch mit unendlicher Beschwerde durch die enge Oeffnung und stieg keuchend die schmale Wendeltreppe hinab. Mit einer staunenswerthen Sicherheit, die daran zeigte, daß sein Besuch an diesem Orte kein ganz seltener sein konnte, fand er die Verzierung, hinter welcher das Schlüsselloch in der mächtigen eisernen Thür verborgen war; lautlos drehte sie sich in ihren schweren Hängen, und van Geldern empfand eine heimliche Freude über sein sicheres Versteck: hier war alles finster, kalt und verschlossen wie er selber. Freilich lag in der lautlosen Stille der Nacht, in der naßkalten, dumpfen Luft, wie in den flackernden Schatten, die sich bald hier, bald dort abzeichneten, etwas Unheimliches, Gespensterhaftes, was ihn veranlaßte, die Thür mit peinlicher Sorgfalt als gewöhnlich hinter sich zu schließen. Erst als er sich gründlich überzeugt hatte, daß sowohl das Schloß als auch alle Riegel in Ordnung waren, athmete er erleichtert auf und öffnete den eisernen Geldschrank, der die ganze Hinterwand des Gewölbes einnahm. Dieser Geldschrank war van Gelderns eigentliches Herz, und welch inhaltvolles, reiches Herz war er: Beutel mit abgezählten Dukaten standen dicht nebeneinander, so kalt, so schwer und fühllos, und doch konnte man mit dem Inhalt eines einzigen dieser Säcke mehr Seufzer stillen, mehr Thränen trocknen, als van Geldern ahnte! Aber so sentimentale Gedanken kamen ihm garnicht in den Sinn! Seine spähenden, beflissenen Blicke glitten langsam über die goldgefüllten Beutel dahin, dann sah er nach, ob die Quadrate mit der Zahl stimmten, die inwendig an der Thür angebracht war. Als dies der Fall war, machte er sich daran, die oberste Borte auszuräumen, um auf diese Weise Platz für seinen Korb mit den Zwiebeln zu schaffen.

Die Arbeit war indessen keine ganz leichte, denn die Goldsäcke hatten ein ziemliches Gewicht, und van Geldern mußte sich beeilen, wenn er den Wagen nicht allzulange warten lassen wollte. Gerade, als er den letzten Beutel aus der Borte nahm, riß das Band und ein Strom klingender Dukaten rollte über den fliesenbedeckten Boden des Gewölbes dahin. Van Geldern griff nach dem Wachslicht und bückte sich, um das Geld aufzusammeln, aber in seiner Hast stieß er das Licht um und finstere, rabenschwarze Nacht umgab ihn. Wüthend tappte er sich bis an den kleinen Tisch, auf welchem das Feuerzeug lag, als er aber die Dose öffnete, fand er nur einen Stahl und einen Stein darin, die Schwefelfäden waren alle verbraucht. Dies war ja nun freilich eine Bagatelle, über die van Geldern sich ja eigentlich nicht hätte zu ärgern brauchen, umsomehr als er selber Schuld daran war, — aber er that es dennoch. Wuthentbrannt warf er das Feuerzeug an die Erde, dann tappte er sich bis an die Thür, mit dem verdrießlichen Bewußtsein, daß er sein Allerheiligstes in einem sehr wenig geschäftsmäßigen Zustand zurücklassen müsse. Mit der Oertlichkeit genau vertraut, fand er die Thür bald, steckte den Schlüssel ins Schloß und versuchte denselben umzudrehen; aber es war, als stände er vor einer unbeweglichen Mauer — die schwere Eisenthür rüttelte und rührte sich nicht. Van Geldern kannte das künstliche Schloß zu genau, — ein Irrthum konnte hier nicht vorliegen — die Riegel waren gewiß Schuld daran, — er hatte dieselben im Dunkel wohl nicht genügend zurückgeschoben! Aber zu seiner Ueberraschung war kein einziger Riegel vorgeschoben, und trotzdem ließ sich die Thür nicht öffnen. Vorsichtig zog er den Schlüssel heraus, steckte ihn wieder hinein und drehte ihn noch einmal langsam herum; aber der Bart des Schlüssels faßte nicht, Geldern hatte ein Gefühl als wenn er denselben in der Luft herumdrehe, — als habe eine unsichtbare Hand das Schloß entfernt. (Forts. folgt.)

trinker einen sehr schweren Kampf kämpfe und solle daher nicht durch leichtsinnige Verlockung diesen Kampf erschweren und ihn dadurch oft rettungslos verderben. — Hiernächst wurde um 10 Uhr Abends die Versammlung geschlossen.

* [Neue gemeinnützige Anstalten.] Vom Vorstande der hiesigen Abeggstiftung — welche hier bekanntlich nach Uebernahme eines Legats von 60 000 Mk. aus dem Nachlaß des 1868 zu Wiesbaden verstorbenen Commerz- und Admiralitätsraths Abegg im Jahre 1870 begründet wurde und unserer Stadt durch manche gute Einrichtung, namentlich die Erbauung guter Arbeiter-Wohnhäuser und Errichtung zweier Kaffeeschänken vielfach genützt hat — ist aus Anlaß der gegenwärtigen Versammlung des deutschen Vereins gegen Mißbrauch geistiger Getränke zum ersten Male ein eingehender Druckbericht über die bisherige Wirksamkeit der Stiftung herausgegeben, aus dem wir (nebenbei erwähnend, daß das Stiftungsvermögen jetzt 174 765 Mk. beträgt) über die schon erwähnten Einrichtungen auf dem angekauften ehemaligen Synagogen-Grundstück in der Junkergasse Folgendes entnehmen:

„Eine der segensreichsten gemeinnützigen Einrichtungen hieselbst ist der Armen-Unterstützungs-Verein, welcher sich die Aufgabe gestellt hat, anstatt der Geldspenden, deren nützliche Verwendung nicht controlirt werden kann, den Armen Lebensmittel, Holz und Kleider zu liefern. Das Bureau des Vereins war bisher in gemietheten Räumen dürftig untergebracht. Der lange gehegte Wunsch des Vereins, ein eigenes Haus zu besitzen, konnte aber, weil die Mittel fehlten, nicht verwirklicht werden. Nun hat die Abeggstiftung das zum Verkauf gelangte von der Junkergasse bis zum Mauergang durchgehende Synagoge für 19 000 Mk. erstanden und errichtet daselbst ein Haus, dessen Bau für 66 000 Mk. contrahirt ist und das verschiedenen gemeinnützigen Zwecken dienen soll. Zu den Kosten des Hauses sind aus einem früher gesammelten Fonds ca. 9000 Mk. und außerdem von der Sparkasse 10 000 Mk. geschenkt worden. Für den sich nach Abzug dieser Beträge und etwaiger weiterer Schenkungen und Vermächtnisse, welche edle Menschenfreunde dem bewährten Unternehmen widmen sollten, ergebenden Rest erhält die Abegg-Stiftung, dem Armen-Unterstützungs-Verein das Gebäude zu verwalten gegen dreiprocentige Verzinsung und einprocentige Amortisation. Es wird beabsichtigt, vorne in dem nach der Junkergasse gelegenen Theile des Gebäudes eine Volksküche und ein Kaffeehaus einzurichten, welches, wie man glaubt, besonders von den auf dem benachbarten Dominikanerplatz verkehrenden Marktleuten benutzt werden wird. Darüber sind fünf Arbeiterwohnungen für Leute mit bescheidenen Ansprüchen projectirt, von welchen eine der die Aufsicht über das Gebäude führende Inspector des Armen-Unterstützungs-Vereins inne haben soll. Im Erdgeschosse des hinteren Hauses werden das große Magazin des Vereins, sowie die großen Kessel zur Suppenküche eingemauert, deren Einrichtung sich jeden Winter als stets wiederkehrendes Bedürfniß herausgestellt hat, und der große Raum vor der Küche gewährt dem Publikum den im Müllergewerkshause, in welchem früher die Suppenvertheilung stattfand, vermißten Schutz gegen die Witterung, ermöglicht auch eine schnellere und geordnete Austheilung der Portionen. Es steht zu hoffen, daß auch der Magistrat sich dieses Raumes zur Austheilung der monatlichen Gaben an die städtischen Armen bedienen wird. Eine Treppe führt zu denselben hinauf zu einem größeren Zimmer, welches zu Versammlungen mildthätiger Vereine und ähnlichen Zwecken benutzt werden kann und in den daneben und darüber liegenden Räumlichkeiten, welche zu vermiethen sind, soll möglicherweise die Kochschule eingerichtet werden, zu deren Begründung die Sparkasse soeben 2000 Mk. bewilligt hat. Kommt es dazu, so würden wahrscheinlich die von den Schülerinnen zubereiteten Speisen in dem Saale von Gästen verzehrt werden können.“

* [Auszeichnung der Therese Malten.] Unter den hervorragenden Gastspielen, welche für die bevorstehende Wintersaison von unserer Theaterdirection angekündigt sind, nimmt dasjenige der gefeierten Dresdener Hofsängerin Frl. Therese Malten eine der ersten Stellen ein. Die Opernfreunde werden diesem Gastspiel mit freudiger Erwartung entgegensehen. Bei dem lebhaften Interesse der großen Künstlerin für unsere Stadt und den mannigfachen Beziehungen, welche sie mit hiesigen Kreisen unterhält, dürfte daher nachstehende Mittheilung lebhaftes Interesse finden: Eine große Freude wurde dieser Tage der gefeierten Primadonna Fräul. Therese Malten durch die Großmuth des Kaisers bereitet, bestehend in einem kostbaren Armreif, mit acht großen Brillanten und einem Saphir garnirt. Das werthvolle Geschenk wurde durch die preußische Gesandtschaft in Dresden überreicht in Begleitung eines allerhöchsten Cabinetsschreibens, welches die schmeichelhafteste Anerkennung für die Künstlerin enthält bezüglich ihrer großartigen Leistungen während der Bayreuther Festspiele. Vom Prinzregenten von Baiern hat Frl. Malten die bairische Rautenkrone in Brillanten, mit Türkisen im Felde, die bairischen Nationalfarben zeigend und auf der Brust zu tragen, erhalten, eine weitere Auszeichnung für die Künstlerin, welche schon länger im Besitz des bairischen Ordens für Kunst und Wissenschaft ist.

[Gartenbau-Verein.] Je geringer bei den praktischen Gärtnern in der Frühjahrszeit die Neigung sich zu versammeln vorhanden, um so stärker tritt das Bedürfniß dazu im Spätsommer hervor und mit vollem Rechte. Zu keiner Zeit des Jahres ist der Besuch von Gärtnereien lohnender und genußreicher, als Ende August und September. Nun stehen die Gärten noch im vollen Schmucke, von allen Beeten und Rabatten lacht die herrliche Blumenpracht entgegen. Fruchtbäume und Rebenspaliere mit Früchten beladen ergötzen den Blick, die Gemüsebeete stehen vollentwickelt da und alle Topfpflanzenculturen sind gegenwärtig in dem Stadium der größten Ueppigkeit und Schönheit. Die Resultate gärtnerischen Fleißes stehen nun in ihrer größten Vollkommenheit vor dem prüfenden und bewundernden Blicke des Beschauers. Zu dieser Zeit wünscht jeder Gärtner sich häufigen Besuch, er wünscht, daß möglichst viele seine Zöglinge sehen und sich mit ihm daran erfreuen möchten. Diesem Umstande verdankt der Verein recht zahlreiche Einladungen und daraufhin folgen die verhältnißmäßig häufigen Wanderungen der Gärtner durch die sehenswerthesten Gärtnereien. Eine solche wurde auch am Dienstag durch drei der größten Etablissements unternommen und es hatte sich eine recht stattliche Schaar von Gärtnern zu diesem Zwecke bei Herrn C. Schnibbe am Schellmühler Wege zuerst versammelt, um dessen recht ausgedehnte Baumschulanlagen, in denen ein großer Bestand sorgfältig cultivirter Ziergehölze für Gärten und Parkanlagen in vielen schönen, zum Theil auch neueren und noch seltenen Arten vorgezogen werden, in Augenschein zu nehmen. Nicht geringeres Interesse erregten auch die großen Specialculturen von Cyclamen, Begonien, Beauvardien etc. etc., die sämmtlich in hoher Vollkommenheit sich präsentirten und Zeugniß von wohlverstandener Behandlungsweise ablegten. Einen besonderen Reiz bietet die Schnibbe'sche Gärtnerei noch dadurch, daß ihr Besitzer nicht auf das Gewinnbringende allein sein Augenmerk richtet, sondern auch in der Gesammtanlage seines Etablissements auch dem Schönheitssinn Opfer bringt und, wo Raum und Verhältnisse es gestatten, nur für das Auge bestimmte Anpflanzungen geschaffen hat. Sehr befriedigt verließen die Theilnehmer das Schnibbe'sche Etablissement, um demnächst noch die Gärtnereien der Herren M. Raymann und J. Rabe in Langfuhr zu besichtigen, in welchen beiden hauptsächlich Topfpflanzen- und Schnittblumenzucht mannigfacher Arten und in großen Mengen betrieben wird. Eine specielle Aufzählung der hier vorzugsweise cultivirten Arten erscheint überflüssig, es sei nur erwähnt, daß in beiden Gärtnereien gar viele Schöne und Interessante in hoher Culturvollkommenheit zu sehen war. Man gehe selbst hin und man wird, wenn man diese drei Gärtnereien durchwandert und die kolossalen Mengen von Pflanzen und Blumen gesehen hat, wahrscheinlich dasselbe denken, was Referent dachte, nämlich: Gott sei Dank, daß Danzig eine so blumenliebende Bevölkerung hat, wo sollten sonst die Abertausende von Pflanzen ein Ende nehmen?

Königsberg, 5. Sept. Der Hauptmann im Generalstabe, Herr v. Kähler, hat heute auf dem Manöverterrain in Folge Sturzes mit dem Pferde einen Bruch beider Beine erlitten. (K. H. Z.)

Vermischte Nachrichten.

* [Vermächtniß Fanny Lewalds.] Die kürzlich verstorbene Schriftstellerin Fanny Lewald, Wittwe des Professors Dr. Adolf Stahr, hat in ihrem jetzt eröffneten Testament ein Vermächtniß von 69 000 Mk. ausgesetzt, dessen Zinsen zunächst entfernteren Verwandten, in Ermangelung von solchen aber Berliner Bedürftigen, hauptsächlich weiblichen Geschlechts, zu gute kommen sollen. Der Magistrat hat sich, dem „B. B.-C.“ zufolge, für Annahme der Stiftung ausgesprochen, obwohl, wie hier ausdrücklich bemerkt wird, um nicht in weiteren Kreisen vergebliche Hoffnungen zu erwecken, zur Zeit Verwandte der Erblasserin vorhanden sind.

* [Ein sonderbares Testament.] In Wien verschied dieser Tage ein Millionär, dessen Testament die folgende originelle Clausel enthielt: „Nach meinem Tode bin ich in der von mir bestellten Gruft zu bestatten. Mein Universalerbe ist jedoch verpflichtet, die Gruft ein volles Jahr elektrisch zu beleuchten. Auch in meinen Sarg ist ein Draht zu leiten und der Sarg durch ein Glühlichtchen ein Jahr lang zu erhellen. Die nöthigen, wahrscheinlich sehr kostspieligen Sicherheitsvorkehrungen dürfen kein Hinderniß bilden, meinen Wunsch zu erfüllen und habe hierfür eine Summe von 20 000 Fl. für die Durchführung dieser Verfügung. Wenn die Kosten weniger betragen sollten, ist der Ueberschuß einem humanitären Institute zu überweisen.“ Man muß zugestehen, daß der sonderbare Testator sich Mühe genug gegeben hat, die „dunkle Pforte zur Ewigkeit“ zu erhellen.

* [Eine „Hagelfeier“.] Die Kirchengemeinde Hartum in Westfalen feierte kürzlich, wie alljährlich, die Hagelfeier. Als vor 300 Jahren ein Hagelschlag im Monat Juni die gesegneten Fluren des Kirchspiels total vernichtete und Armuth und Elend in den Gemeinden entstand, da traten dieselben zu einem Gottesdienst zusammen, um den Schöpfer aller Dinge um Abwendung eines ferneren Unglücks zu bitten. Nach Verlauf von 30 Jahren fand am demselben Tage Abends die Fluren durch Hagelschlag verwüstet, welches Unglück der Vernachlässigung der religiösen Feier zugeschrieben wurde. Nunmehr wurde seit den Hunderten von Jahren streng an dieser Feier festgehalten.

* [Eine romantische Geschichte] wird aus Ragusa berichtet: Vor ungefähr 20 Jahren faßte ein armer Landmann aus der Umgebung dieser Stadt, der sich und seine Frau mit bestem Willen nicht ernähren konnte, den Plan, nach Amerika auszuwandern und dort sein Glück zu suchen. Er vertraute sein Weib dem kroatischen Priester des Dorfes an und versprach, nach Kräften für ihren Unterhalt sorgen zu wollen. Das Glück war dem Manne in Amerika hold und er schickte regelmäßig an den Priester als Vertrauensperson ein Geldbrief mit 50 Gulden für die verlassene Frau an, welche des Lesens und Schreibens unkundig war. Der Mann in Amerika brachte es nach und nach zu einem bedeutenden Vermögen und erhöhte seine Sendungen alljährlich, allein der betrügerische Geistliche gab der Frau monatlich nur 10 Gulden und behielt den Rest für sich. Dies ging so durch 15 Jahre fort, bis der Geistliche, aus Furcht, die Sache könne herauskommen, dem Manne einen gefälschten Todtenschein seiner Gattin sandte und der Frau einen Brief aus Amerika mit der angeblichen Todesnachricht ihres Mannes vorlas; wenige Tage darauf verschwand er, um sich in Korfu niederzulassen. Die unglückliche Frau war hierdurch um jedes Existenzmittel gebracht und fristete ihr Leben durch milde Spenden, die sie von den Reisenden der Lloydschiffe erhielt, während der Mann in Amerika sich bald tröstete und eine reiche, schöne Amerikanerin heirathete, welche ihn mit vier Kindern beschenkte. Nach zwanzigjähriger Abwesenheit beschloß der Mann seine Heimath wieder aufzusuchen. Mit seiner Familie betrat er Europa, weilte in Paris, Wien und Triest und landete endlich in Ragusa. Da tritt ihm eine Bettlerin entgegen — ein Schrei — Mann und Frau haben sich erkannt! Der betrügerische Geistliche ist in Korfu ausgeforscht und verhaftet worden.

* [5000 Mark der Schuß!] Ein großes Kruppsches Geschütz, welches für Kronstadt bestimmt ist, hat ein Gesammtgewicht von 235 Tons, wovon auf das Rohr allein 85 Tons entfallen. Das Geschütz ist von Essen mit Extrazug auf eigens dazu construirten vier Waggons mit je vier Achsen eingetroffen. Es hat eine Länge von 12½ Metern. Das Geschütz kann in der Minute zwei Schüsse abgeben. Die Tragweite ist 10 000 Meter. Ein einziger Schuß kostet mehr als 5000 Mk.

* [Eine Schlamm-Eruption.] Das kleine, 215 Einwohner zählende Dorf Kankorik im Caza (Bezirk) von Torkum, welcher zum Vilajet von Erzerum gehört, befand sich in einem engen Thale, ungefähr 1600 Meter über dem Meeresspiegel. Die Bewohner von Kankorik, welche durch unterirdisches Getöse erschreckt worden waren und bemerkt hatten, daß die Quellen am Ostabhange ihres Thales plötzlich versiegten, machten der lokalen Behörde hiervon Mittheilung, welche die Einwohnerschaft zum Verlassen des Dorfes aufforderte. Doch ehe noch die Leute Zeit gefunden hatten, dieser Weisung nachzukommen, wurde am 2. August um die Mittagsstunde ein schreckliches Getöse gehört, ein Theil des Gebirges brach in sich selbst zusammen und das ganze Dorf wurde unter einer riesigen Schlamm-Masse begraben, wobei 136 Menschen den Tod fanden. Der General-Gouverneur des Vilajets von Erzerum, Samih Pascha, ließ, da die anderen Dörfer jener Gegend bedroht schienen, dieselben von den Einwohnern räumen. Der Vertreter der „Daily Telegraph“ begab sich nach Kankorik zu dem Unglücksorte. Er berichtet: Nach einem halbstündigen Marsche war ich am westlichen Eingange des Thales angelangt und konnte nun mir Rechenschaft von der Ausdehnung geben, die bei vor acht Tagen erfolgt war. Von dem Orte, wo ich stand, erstreckte sich in der Richtung von Ost nach West in einer Länge von sieben bis acht Kilometern und einer Breite von 100 bis 300 Metern bis zum Fuße des großen Gipfels des Gebirges, gleich einem erstarrten Flusse, eine festgewordene Schlamm-Masse. Diese Masse bildete eine wellenförmige Fläche, deren äußerste Begrenzung mehr Meter Höhe aufweisen, was beweist, daß die Masse, welche in flüssigem Zustande aus dem Erdinnern an die Oberfläche geschleudert wurde, bei der Abkühlung die Spuren der wellenförmigen Bewegung behielt. Bruchstücke von Gebäuden wurden von der Eruptionsmasse bis an das entgegengesetzte Ende des Thales getragen. Der östliche Abhang des Thales zeigte auf mehr als 400 Meter Breite eine riesige Höhlung dar, welche durch das Versinken eines großen Theiles des westlichen Abhanges entstanden war. Die flüssige Masse strömte mit solcher Geschwindigkeit, daß sie schwere Felsblöcke fortriß. Ein dumpfes Geräusch ähnlich dem eines auf einer Brücke rollenden Eisenbahnzuges, war vernehmbar und große Rauchwolken stiegen auf. Noch immer findet in kurzen Zwischenräumen ein Einsturz statt und es steigen kleine Staubwolken gleich Rauchwolken auf.

Schiffs-Nachrichten.

Reval, 1. Sept. Der Dampfer „Peter der Große“ ist vom Grunde wieder ab- und gestern Abend hier eingekommen. Er hat den Vorderraum voll Wasser.

Odense (Fünen), 2. Septbr. Am Mittwoch Abend ist der Führer der im Hafen liegenden deutschen Slup „Marie“ über Bord gefallen und ertrunken.

Christiania, 5. Sept. (W. T.) Bei Besaker, zwischen Trondhjem und Namsos, ist eine Flasche mit einer undeutlichen Bleistiftnotiz aufgefunden worden, der zufolge das Schiff „Mimi“ von Kiel, Capitän Böge, am 31. August von Archangel nach Amsterdam gegangen (Rheder Heinrich Diederichsen in Kiel), im nördlichen Eismeer gestrandet ist.

Carolinensiel, 4. Septbr. Laut hier eingegangener Nachricht aus Wangerooge ist dort das Schiff „5 Gebrüder“, von Geestemünde mit Petroleum nach Leer bestimmt, gestrandet. Schiff gekentert, Mannschaft gerettet.

C. London, 4. Sept. Wie der Lloyd'sche Agent telegraphirt, ist der auf der Fahrt nach Yokohama begriffene Dampfer „Glamorganshire“ am 2. Sept. im Suezcanal bei Kabrit gestrandet. Die Ladung wird herausgenommen, um das Schiff wieder flott zu machen. Der Verkehr im Canal ist nicht gestört.

Zuschriften an die Redaction.

Die Gastwirthschaften in Danzig.

Der bevorstehende Vereinstag des „Deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke“ giebt Anlaß, von neuem zu untersuchen, wie sich die Zahl der Gastwirthschaften bezw. deren Verhältniß zu der Zahl der Einwohnerschaft Danzigs und seiner Vorstädte in den letzten Jahren gestaltet hat. Die folgenden Ziffern erstrecken sich auf die Jahre 1883, 1884, 1887 und 1889, geben somit ein Bild gerade aus den 6 Jahren, in denen der deutsche Verein — und mit ihm, in bescheidenem Maße, der Danziger Bezirksverein — seine Thätigkeit entfaltet hat.

Es sind vorhanden gewesen im gesammten Gemeindebezirk Danzig:

	Kleinhandlungen mit Getränken.	Gastwirthschaften.	Anlagen, in denen hauptsächlich verschänkt wird: Branntwein.	Bier.	Weinhandlungen.	Conditoreien und Kaffeehäuser.	Sonstige Wirthschaften.	Insgesammt.
1883	36	74	237	316	18	29	40	747
1884	27	71	246	311	12	27	40	734
1887	27	71	288	243	13	38	31	709
1889	37	68	284	250	9	40	21	709

Aus dieser Zusammenstellung ergiebt sich, daß zwar die Gesammtzahl der Gastwirthschaften in den 6 Jahren von 747 auf 709, also um 38 gesunken, und daß seit 1887 eine Verschiebung nur im Einzelnen eingetreten ist, die Zahl von 709 Wirthschaften sich in den letzten 3 Jahren nicht geändert hat. Der Gewinn, der sich für die öffentliche Wohlfahrt aus dieser Verminderung ergiebt, ist indeß nur ein scheinbarer. Während die Menge der Bierhäuser von 316 im Jahre 1883 auf 243 in 1887 gesunken ist und sich erst in 1889 auf 250 wieder gehoben hat, ist in der gleichen Zeit die Zahl der Branntweinschänken von 237 in 1883 auf 288 in 1887 gestiegen und hat sich erst in 1889 um 4 auf 284 verringert. Während also in 6 Jahren 66 Bierstuben eingegangen sind, haben sich die Branntwein-Schankstellen um 47 vermehrt. Es geht aus diesen Ziffern einerseits hervor, daß die arbeitende Bevölkerung mehr denn zuvor sich dem Genusse von Branntwein zugewendet hat, und zwar augenscheinlich — vielleicht eine Folge ungünstiger Erwerbsverhältnisse — auf Kosten des Bierverbrauches. Insbesondere aber ist unverkennbar, daß das „Bedürfniß“ nach Neu-Errichtung von Schankstellen, dieser kautschukartige Begriff des Gewerbegesetzes von 1869, in erhöhtem Maße in den letzten Jahren bejaht worden ist. Nach welchen Grundsätzen die maßgebenden Behörden dabei verfahren sind, ist nicht recht ersichtlich. Als Ergebniß erscheint nur, daß eine erhebliche Anzahl neuer Schank-Concessionen in den letzten sechs Jahren ertheilt worden sind. Welchen Einfluß die Vertheuerung des Branntweins durch die neue Steuergesetzgebung auf die Consumverhältnisse ausübt, läßt sich heute noch nicht übersehen. Vielleicht weist die seit 1887 erfolgte geringe Vermehrung der Bierwirthschaften um 7 und die gleichzeitige Verminderung der Branntweinschänken um 4 auf eine wieder beginnende Verschiebung des Verbrauchs an Bier und Schnaps hin, zu Gunsten ersteren zweifellos gesunderen Getränkes.

Erfreulich ist in obigen Ziffern die verhältnißmäßig erhebliche Steigerung der Kaffeehäuser und Conditoreien von 29 auf 40, also um 11. In dieser Zahl sind auch die 3 Kaffeeschänken enthalten, die seitens der „Abeggstiftung“ und des hiesigen „Bezirksvereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke“ begründet worden sind und sich in der Hauptsache selbst erhalten. In dem anspruchslosen Gewande, in dem sie auftreten, ohne Hervorkehrung eines dem Besucher lästigen, lehrhaften Princips, wirken sie dazu mit, manchen Arbeiter vor der Versuchung des Trinkens zu bewahren; sie thun aber auch indirect dadurch guten Dienst, daß sie die Haltung mancher Branntweinschänken sichtlich heben. Der Verkauf von Kaffee scheint für mehrere der letzteren auch bereits ein wirkliches Geschäftsbedürfniß geworden zu sein.

Im Jahre 1884 kamen von den 4 Kategorien der Kleinhandlungen, Gastwirthschaften, Branntwein- und Bierschänken bei einer Zahl von 655 Lokalen und 116 800 Einwohnern 1 solche Stelle auf je 178 Einwohner, und wenn die Gesammtziffer von 734 Wirthschaften zum Vergleich herangezogen wird, 1 auf je 159. Wird die heutige gesammte Einwohnerschaft Danzigs auf rund 118 500 angenommen (amtliche Angaben sind im Augenblick nicht zur Verfügung), so stellen sich die gleichen Ziffern für 1889 zu 1 auf 639 Lokale oder 1 auf 185 Einwohner, zu 2 auf 709 Lokale oder 1 auf 167 Einwohner; sie weisen somit eine geringfügige Verbesserung nach, die aber mehr als ausgeglichen wird durch das nachgewiesene Anwachsen der Branntweinschänken.

In Holland, wo die „Bedürfnißfrage“ gesetzlich geregelt ist, ist in Städten von der Größe Danzigs nur 1 Wirthschaft auf je 400 Einwohner gestattet, und im Westen Deutschlands beginnt man seit Jahren ernstlich, die Zahl der Schankstellen zu verringern. Es ist ein weiter Weg, der uns von befriedigenden Verhältnissen trennt, und nur strenge Beschränkung in der Ertheilung von Concessionen wird hier dauernd helfen. O. M.

Standesamt.

6. September.

Geburten: Gärtner Johann Böse, T. — Schlossergef. Robert Buttgereit, T. — Arbeiter Heinrich Marquardt, T. — Gepäckträger Friedrich Krohn, S. — Restaurateur Eduard Pantzlaff, S. — Arbeiter Johann Buchna, S. — Maschinenbauer Franz Matriciani, S. — Arbeiter Otto Hahn, S. — Unehel.: 1 S., 1 T.

Aufgebote: Kaufmann Johannes George Wilhelm Henschke hier und Klara Marie Blum in Dirschau. — Instrumentenmacher Adam Hermann Geipel hier und Agnes Auguste Emma Marie Wessel in Ohra. — Heizer Eduard Albert Fuhrmann und Henriette Wilhelmine Dost. — Eisenbahn-Diätar Heinrich Ernst Wilhelm Schumann und Minna Ottilie Charlotte Emilie Rudolph. — Arbeiter Friedrich Marquardt und Marie Borsinski. — Kaufmann Georg Friedrich Adolf Häser und Pauline Emma Franziska Hoppenrath. — Schuhmachergeselle Adam Markuszefski und Emilie Auguste Hinz. — Müllergeselle August Ferdinand Klingenberg und Adelheid Margarethe Natalie Siemens.

Heirathen: Meiereibesitzer Gottlieb Karl Diekert und Hulda Wilhelmine Stamm.

Todesfälle: T. d. Schlossergesellen Emil Petz, 3 W. — S. d. Magistratsboten Emil Hertes, 4 Tage. — Kaufmann Friedrich Reinhold Bähring, 84 J. — S. d. Schieferdeckers Anastasius Busch, 3 M. — Briefträger a. D. Friedrich Kreft, 76 J. — Frau Veronika Scheffler, geb. Hippler, 36 J. — Wittwe Emilie August Schneider, geb. Thielsch, 68 J. — Ortsarme Christine Brauer, 64 J. — Unehel.: 1 S., 1 T.

Am Sonntag, den 8. September 1889,

predigen in nachbenannten Kirchen:

St. Marien. 8 Uhr Prediger Schmidt. 10 Uhr Pastor Fliedner aus Madrid. 2 Uhr Diaconus Dr. Weinlig. Beichte Sonnabend 1 Uhr und Sonntag 9½ Uhr. Mittags 12 Uhr Kindergottesdienst in der St. Marien-Kirche Consistorialrath Franck. Donnerstag, Vormitt. 9 Uhr, Wochengottesdienst Archidiaconus Bertling.

Englische Kapelle (Heil. Geistgasse 80). Vormittags 11 Uhr Kindergottesdienst der St. Marien-Parochie Diaconus Dr. Weinlig.

St. Johann. Vormitt. 9½ Uhr Pastor Hoppe. Nachmittags 2 Uhr Prediger Auernhammer. Beichte Sonntag Morgens 9 Uhr.

St. Catharinen. Vormittags 9½ Uhr Pastor Ostermeyer. Nachmittags 2 Uhr Archidiaconus Blech. Beichte Morgens 9 Uhr.

Spendhaus-Kirche. Vorm. 9½ Uhr Pred. Blech.

St. Trinitatis. Vorm. 9½ Uhr Prediger Hevelke. Nachmittags 2 Uhr Prediger Schmidt. Beichte um 9 Uhr früh.

St. Barbara. Vormittags 9½ Uhr Prediger Fuhst. Nachmittags 2 Uhr Prediger Hevelke. Beichte Morgens 9 Uhr. Nachm. 1 Uhr Kindergottesdienst und Abends 6 Uhr Vortrag über 2. Chron. 15, 15 in der großen Sacristei Missionar Urbschat. Montag, Abends 5 Uhr, Missionsstunde Divisionspfarrer Collin.

Garnisonkirche zu St. Elisabeth. Vormittags 10½ Uhr Gottesdienst und Feier des heiligen Abendmahls Divisionspfarrer Köhler. Beichte Sonnabend, 7. Sept., Nachmittags 3 Uhr und Sonntag Vormittags 10 Uhr, Divisionspfarrer Köhler. Nachmittags 2½ Uhr Kindergottesdienst Divisionspfarrer Collin.

St. Petri und Pauli. (Reformirte Gemeinde.) 9½ Uhr Pfarrer Hoffmann.

St. Bartholomäi. Vormittags 9½ Uhr Consistorialrath Hevelke. Die Beichte Morgens 9 Uhr.

Heilige Leichnam. Vormittags 9½ Uhr Prediger Wiederhold aus Reichenbach. Die Beichte Morgens 9 Uhr.

St. Salvator. Vormittags 9½ Uhr Pfarrer Woth. Die Beichte um 9 Uhr in der Sacristei.

Mennoniten-Gemeinde. Vormittags 9½ Uhr Prediger Mannhardt.

Diakonissenhaus-Kirche. Vormittags 10 Uhr Predigt Pastor Kolbe. Freitag 5 Uhr Bibelstunde Pastor Kolbe.

Kindergottesdienst der Sonntagsschule. Spendhaus. Nachm. 2 Uhr.

Himmelfahrts-Kirche in Neufahrwasser. Vorm. 9½ Uhr Gymnasial-Oberlehrer Markull. Kein Abendmahl.

Kirche in Weichselmünde. Vormitt. 9½ Uhr Pfarrer Stengel. Beichte 9 Uhr.

Bethaus der Brüdergemeinde, Johannisgasse Nr. 18. Nachmittags 6 Uhr Erbauungsstunde. Montag, Abds. 7 Uhr, Erbauungsstunde, derselbe. Freitag, Abends 7 Uhr, Erbauungsstunde.

Heil. Geistkirche. (Evangelisch-lutherische Gemeinde.) Vormittags 9 Uhr und Nachm. 2½ Uhr Lesegottesdienst. Freitag, Abends 7 Uhr, Pastor Köß.

Ev.-luth. Kirche, Mauergang Nr. 4 (am breiten Thor). 10 Uhr Hauptgottesdienst Prediger Duncker. Nachmittags 3 Uhr Kindergottesdienst, derselbe.

Königliche Kapelle. Fest Maria Geburt. Frühmesse 8 Uhr. Hochamt mit Predigt 10 Uhr. Nachmittags 2½ Uhr Vesperandacht.

St. Nicolai. Maria Geburt. Frühmesse 7 Uhr. Hochamt mit Predigt 9½ Uhr Vicar Zietarski. Vesperandacht 3 Uhr.

St. Joseph-Kirche. Fest Maria Geburt. 7 Uhr heil. Messe und Frühlehre. Vorm. 9½ Uhr Hochamt und Predigt. Nachmittags 3 Uhr Vesperandacht.

St. Brigitta. Militär-Gottesdienst früh 8 Uhr heil. Messe. Fest Maria Geburt. Hochamt mit Predigt 9¾ Uhr. Nachmittags 3 Uhr Vesperandacht.

St. Hedwigskirche in Neufahrwasser. Vormittags 9½ Uhr Hochamt mit Predigt Pfarrer Reimann.

Freie religiöse Gemeinde. Im Gewerbehause: Vorm. 10 Uhr Prediger Röckner.

Baptisten-Kapelle, Schießstange 13/14. Vormittags 9½ Uhr und Nachmittags 4½ Uhr Predigt Prediger Kromm aus Inowrazlaw. Abends 6½ Uhr Nachversammlung. Mittwoch, 8 Uhr, Betstunde Pred. Röth.

In der Kapelle der apostolischen Gemeinde Schwarzes Meer 26 Vormittags 10 Uhr Hauptgottesdienst, Nachmittags 4 Uhr Predigt. Zutritt für jedermann.

Apost.-christliche Gemeinde, Holzgasse 13. Jeden Sonnabend und Sonntag, Nachm. 5 Uhr, Schriftauslegung.

Stadtverordneten-Versammlung

am Dienstag, den 10. Sept., Nachmittags 4 Uhr.

Tages-Ordnung.

A. Nicht öffentliche Sitzung.

Vorbesprechung über die Wahl des zweiten Bürgermeisters für 12 Jahre vom 5. Februar 1890 ab. — Unterstützungen. — Beschließung über Niederlegung eines Ehrenamtes. — Wahl a. der Mitglieder für die Klassensteuer-Einschätzungs-Commission pro 1890/91, — b. von Armen-Commissions-Mitgliedern.

B. Oeffentliche Sitzung.

Urlaubsgesuche. — Wahl des zweiten Bürgermeisters auf 12 Jahre vom 5. Februar 1890 ab. — Mittheilung a. vom Jahresbericht des Innungsausschusses, — b. von der letzten Leihamtsrevision, — c. von den Terminen für die Prüfungen der städtischen Volksschulen. — Vereinnahmung eines überwiesenen Betrages aus den landwirthschaftlichen Zöllen. — Abschluß des Pachtvertrages bezüglich des sog. Kielmeisterlandes. — Verpachtung von Bodenbrucher Ländereien. — Miethsprolongation in Betreff des sog. Strohthurms. — Anschluß eines Grundstücks an die Pelonker Wasserleitung. — Bewilligung der Kosten a. für eine Informationsreise in der Schlachthaus-Angelegenheit, — b. von Umzugskosten, — c. für Einfriedigung eines städtischen Bauplatzes, — d. für die im März c. stattgehabten Empfangsfeierlichkeiten. — Bewilligung a. einer Beihilfe für Beseitigung eines Vorbaues, — b. einer Vergütung für Hergabe von Terrain. — Nachbewilligung a. zum allgemeinen Verwaltungsfonds pro 1888/89, — b. zum Bauetat pro 1888/89, — c. zu den Lazareth-Etats pro 1887/88.

Danzig, 6. September 1889.

Der Vorsitzende der Stadtverordneten-Versammlung.

Steffens.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Frankfurt, 6. Septbr. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 260½, Franzosen 190½, Lombarden 101¾, ungar. 4% Goldrente 85,30, Russen von 1880 —. Tendenz: fest.

Paris, 6. Septbr. (Schlußcourse.) Amortis. 3% Rente —, 3% Rente 86,15, ungar. 4% Goldrente 84⅞, Franzosen

486,25, Lombarden 258,75, Türken 16,92½, Aegypter 458,43. Tendenz: fest. — Rohzucker 88° 35,00, weißer Zucker per Sept. 39,00, per Okt. 38,30, per Oktober-Januar 37,80, per Januar-April 38,00. — Tendenz: träge.

London, 6. Septbr. (Schlußcourse.) Engl. Consols 97 3/16, 4% preuß. Consols 105, 4% Russen von 1889 91, Türken 16⅜, ungarische 4% Goldrente 84⅛, Aegypter 90⅝, Platz-Discont 3½ %. Tendenz: fest. — Havannazucker Nr. 12 18, neue Ernte Oktober 14⅛. — Tendenz: ruhig.

Petersburg, 6. Septbr. Wechsel auf London, 3 M. 95,85, 2. Orient-Anleihe 98⅜, 3. Orient-Anleihe 98⅞.

Newyork, 5. Septbr. (Schluß-Course.) Wechsel auf London 4,84⅛, Cable-Transfers 4,88⅛, Wechsel auf Paris 5,20⅝, Wechsel auf Berlin 94¾, 4% fundirte Anleihe 128, Canadian-Pacific-Actien 65⅛, Central-Pacific-Actien 34, Chic.- u. North-Western-Act. 113⅛, Chic.-, Milw.- u. St. Paul-Act. 74½, Illinois-Central-Act. 116½, Lake-Shore Michigan-South-Act. 105⅜, Louisville- und Nashville-Actien 73⅛, Newy. Lake-Erie u. Western-Actien 28⅛, Newy. Lake Erie, West. second Mort-Bonds 104, Newy. Central- u. Hudson-River-Actien 108⅛, Northern-Pacific-Preferred-Actien 76⅛, Norfolk- u. Western-Preferred-Actien 54⅛, Philadelphia- und Reading-Actien 46⅜, St. Louis- u. S. Franc.-Pref.-Act. 62, Union-Pacific-Actien 64, Wabash, St. Louis-Pacific-Pref.-Act. 33⅛.

Rohzucker.

(Privatbericht von Otto Gerike, Danzig.)

Magdeburg, 6. September. Tendenz: fest. Termine: September 13,80 M Käufer, Oktober 14,20 M do., Novbr. 14,10 M do., Dez. 14,10 M do., Januar-März 14,15 M do.

Berliner Viehmarkt.

(Special-Bericht der „Danziger Zeitung".)

Berlin, 6. Sept. **Rinder.** Es waren zum Verkauf gestellt 512 Stück. Davon wurden 320 geringer Sorte zu Montagspreisen umgesetzt. Bezahlt wurde 32—44 M — **Schweine:** Es waren zum Verkauf gestellt 921 Stück. Prima fehlte. Es wurde bezahlt 56—62 M. Der Markt wurde geräumt. — **Kälber:** Es waren zum Verkauf gestellt 590 Stück. Schwacher Zutrieb, schneller Verkauf, höhere Preise. Bezahlt wurde für 1. Qualität 52—60 Pf., ausgesuchte höher, 2. Qualität 40—50 Pf. per ℔ Fleischgewicht. — **Hammel** wie gemeldet.

Produktenmärkte.

Königsberg, 5. September. (v. Portatius u. Grothe.) **Weizen** per 1000 Kilogr. hochbunter russ. 125℔ 125, 127℔ 137 M bez., bunter 123℔ Ausw. 153, 127℔ Ausw. 160, russ. 122℔ bes. 127, 125℔ 132, 126℔ 131, 132, 129℔ 139, 130℔ 139, 131℔ 138 M bez., gelber russ. 131℔ 136 M bez., rother 120/1℔ 172, 126/7℔ 166, 127℔ 177, 129℔ 178 M bez. — **Roggen** per 1000 Kilogr. russ. ab Bahn 117℔ bes. 93, 119℔ 95,50, 120℔ 97, 122℔ 99,50, 123℔ 100,50, 125℔ 102,75 M bez. — **Gerste** per 1000 Kilogr. große russ. 85, 86, 86,50, 88, Ger 84, fein 91 M bez. — **Hafer** per 1000 Kilogr. 128, 130, 136, russ. 85, 87, schwarz 86, 87, 88, 88,50 90 M bez. — **Erbsen** per 1000 Kilogr. weiße 125, russ. 103, schimmlig 100 M bez., grüne neu 172,25 M bez. — **Bohnen** per 1000 Kilogr. russ. weiß 145 M bez. — **Leinsaat** per 1000 Kilogr. hochfeine russ. 203, 210 M bez., feine 171,50, russ. 170 M bez. — **Rübsen** per 1000 Kilogr. russ. 255 M bez. — **Dotter** per 1000 Kilo russ. 195, 200, 202, 202,50, Heddrich 100 M bez. — **Spiritus** per 10 000 Liter % ohne Faß loco contingentirt 56¼ M Br., nicht contingentirt 36¼ M Br., per Septbr. contingentirt 56¼ M Br., nicht contingentirt 36 M Br., per Oktbr. nicht contingentirt 36 M Br. — Die Notirungen für russisches Getreide gelten transito.

Hopfen.

Nürnberg, 4. Sept. Das Geschäft ist schleppend, die Preise sind gedrückt. Für geringe Marktwaare wurde von 18—22 M, für mittel bis 32 M und für beste bis 42 M bezahlt. Mittel Hallertauer erzielte 40—50 M, prima bis 65 M, mittel württemberger 45—55 M, prima bis 70 M Stimmung flau.

Wolle.

Warschau, 5. Sept. (Originalbericht der Danziger Zeitung.) Das Geschäft ist durchweg still. Es sind zwar die letzten Tage einige wenige ausländische Händler nach Warschau gekommen, aber von Abschlüssen ist bis jetzt noch nichts bekannt geworden. Nur nach England hat eine hiesige Firma 400 Stein littauischer Gerberwolle zu 6 Rubel 25 Kop. verkauft.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 6. September. Wind: O.

Angekommen: Colberg (SD.), Hildebrandt, Colberg, leer.

Gesegelt: Stathire (SD.), Bedlington, Riga, leer. — Etna (SD.), de Jonge, Königsberg, Güter. — Familiens Haab, Petersen, Langör, Kleie.

Nichts in Sicht.

Fremde.

Hotel Engl. Haus. Dr. Debelius a. Dresden, Consistorialrath. Roth nebst Gemahlin a. Wormditt, Lieutenant. Mootz a. Neuheide, Pfarrer. Frl. Morgenroth a. Neuhof, Erzieherin. Graf Rittberg a. Stangenberg, Rittergutsbesitzer. Sand nebst Familie a. Marienburg, Alenboldt a. Bremen, Bellot, Hender, Martin nebst Gemahlin a. Berlin, Wittmack a. Friedrichsort, Kürsten a. Remscheid, Kaufleute. Thomas a. Berlin, Doctor. Schawalla a. Braunsberg, Pfarrer. Wahnschaffer a. Frankfurt a. O., Referendar. Gabler a. Altenburg, Rechts-Anwalt. Hermoneit a. Borken, Pfarrer. Dr. med. Krieg nebst Gemahlin a. Hamburg.

Walters Hotel. Se. Excellenz v. Keudell nebst Gemahlin a. Berlin, Wirklicher Geheimer Rath. v. Häseler a. Gotha. Lammers a. Bremen. Reiche a. Berlin, Pastor. Döhn a. Dirschau, Landrath. Dr. Lenz a. Elbing, Superintendent. Mielitz nebst Gemahlin a. Mariensee, Pfarrer. Dr. Bowinkel a. Berlin, praktischer Arzt. Kettmeier nebst Gemahlin a. Gr. Okonin, Oberförster. Bölcke nebst Gemahlin a. Barnewitz, Trojanowski nebst Familie a. Warschau, Rittergutsbesitzer. Müller a. Miradau, Regierungs-Assessor. Zimmer a. Weilburg, Lieutenant. Burmeister a. Lauenburg a. E., Schiffsrheder. Boas a. Berlin, Fabrikant. Schuemann a. Klein Tierbach, Student. Fräulein Geschwister Günther a. Fürstenau. Schaarschmidt nebst Gemahlin a. Braunschweig, Director. Jeß a. Kiel, Probst. Kuhn nebst Gemahlin a. Zabrze, Pfarrer. Jacobs a. Königsberg, Courths a. Berlin, Kaufleute.

Hotel du Nord. Vossius a. Kleszewen, Pfarrer. Frau Rittergutsbesitzer Hilgendorff a. Platzig. Dr. Behring a. Berlin, Stabsarzt. Gräfin v. Keyserlingk a. Schloß Neustadt. Schulte a. Hamburg, Ober-Inspector. Lucht nebst Gemahlin a. Prenzlau, Keimes a. Aachen, Cohn a. Berlin, Zimmer a. Neukirch, Grabe a. Herford, Barchau a. Grodno, Schulze a. Berlin, v. Unruh a. Stettin, Drevermann a. Gevelsberg, Hahn a. Frankfurt a. M., Weitzmann a. Eßlingen, Tamsen a. Hamburg, Pezold a. Berlin, Stöltzner a. Berlin, Schweitzer a. Berlin, Zucker a. Berlin, Kaufleute.

Hotel drei Mohren. v. d. Kuhlen a. Hückeswagen, Uhde a. Roßwein, Weller a. Köln, Wittmaak a. London, Blaschke a. Magdeburg, Gausel, Bornemann, Siebert a. Berlin, Wossiddlo, Flemming a. Stettin, Markowski a. Waldheim, Ledermann a. Breslau, Moses a. Lautenburg, Kaufleute. Brümmer a. Steffenswalde, Rittergutsbesitzer. Tannhäuser a. Posen, General-Agent. Frau Miernicka nebst Frl. Tochter a. Bütow. Mantey a. Darslub, Oberförster. Kießner a. Neustadt, kgl. Kreisschulinspector. Großjohann a. Lamgarben, Pfarrer. Schacht a. Krossen, Caplan.

Hotel de Thorn. Julius nebst Gemahlin a. Tiegenhof, Bäckermeister. Bädecker a. Zoppot, Verlagsbuchhändler. Hennig a. Berent, Rector. Oldenburg a. Berlin, Prediger. Garmatter a. Ringkowken, Langer a. Weltshof, Rittergutsbesitzer. Philipsen a. Kriefkohl, Gutsbesitzer. Petzolt a. Berlin, Böhmes a. Waldenburg, Hobusch a. Quedlinburg, Marquart a. Breslau, Jenrich a. Bernburg, Körner a. Berlin, Hentrich a. Basel, Kaufleute.

Hotel Deutsches Haus. Werner a. Hohenthurm, Pfarrer. Hintz nebst Gemahlin a. Marienburg. Schmid a. Berlin, Ingenieur. Riesen a. Fürstenwerder, Erdmann a. Zablau, Gutsbesitzer. Zeisler a. Bromberg, Regierungs-Landmesser. Tehmar a. Zoppot, Marine-Zahlmeister. Preub a. Marienau, Pfarrer. Wessel a. Aachen, Kallien a. Dirschau, Sternau a. Lübeck, Behrendt a. Berlin, Bieber a. Mewe, Hohenstein a. Berlin, Rabel a. Frankfurt a. O., Kaufleute.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische: H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: A. W. Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Druck und Verlag
von A. W. Kafemann in Danzig